



Foto: mrmehock – stock.adobe.com

# Den Herausforderungen der Digitalisierung begegnen

## Wie lassen sich die Möglichkeiten und Potenziale durch Digitalisierung und Vernetzung der Pflegeprozesse besser nutzen?

Von Jörg Redmann und Carl Friederich Ehrhardt

Die ohnehin kritischen Arbeitsbedingungen sowie die allgemein angespannte Situation des Pflegeberufs wurden durch Gesundheitsminister Jens Spahn und die durch ihn initiierte „Konzertierte Aktion Pflege“ (KAP) in 2018 auf einen neuen Prüfstand gestellt. Mithilfe des Pflegepersonal-Stärkungsgesetzes (PpSG) und der Pflegepersonaluntergrenzen-Verordnung (PpUGV) sind weitere Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen für professionell Pflegende in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen umgesetzt worden.

Im Zuge der Corona-Krise rückt das Arbeitsfeld der Pflegenden erneut in den Fokus der Politik. Allerdings zeigen sich die Maßnahmen zur Unterstützung der Betreiber und ihrer Beschäftigten vielerorts als lückenhaft, wenn es beispielsweise um die Materialbeschaffung zur Sicherstellung etwaiger Hygienestandards im Umgang mit dem neuartigen Coronavirus oder um Personalgestaltung durch den MDK geht. Aber auch Ver-

ordnungen, die die Besuchszeiten für Angehörige regeln, machen mehr und mehr deutlich, dass eine optimale Lösung erst durch die Führungskräfte vor Ort effektiv entwickelt werden kann. Dies gilt insbesondere dann, wenn es um digitale Lösungen in der eigenen Einrichtung geht. Unlängst offenbart sich die Notwendigkeit, Mitarbeitende mittels digitaler Arbeitsinstrumente zu unterstützen – und jetzt erst Recht in Zeiten von Corona.

Ob mobiles Arbeiten am Point of Care, moderne Spracherkennungstechniken oder digitale Belegungsstatistiken, die Corona-Krise hat deutlich gezeigt, dass insbesondere Kliniken mit einer umfassenden IT-Strategie die Auswirkungen der Digitalisierung in der Krise positiv verbuchen durften, wohingegen Einrichtungen mit einer klassischen IT-Ausstattung deutlich höhere Ineffizienzen zu beklagen hatten.

Die gegenwärtige bundesweite Situation macht deutlich, dass eine offensivere Herangehensweise an di-

*Der tatsächliche Einsatz von Digitalisierung in der Pflege beschränkt sich meist noch auf Insellösungen und die elektronische Abbildung von Papierprozessen. Um die vielschichtigen Möglichkeiten und Potenziale durch Digitalisierung und Vernetzung der Pflegeprozesse zu heben, braucht es u.a. eine Digitalisierungsstrategie und ein intensives Zusammenspiel von IT und Pflege.*

**Keywords:** Digitalisierung, Strategie, Vernetzung

gitale Unterstützungsleistungen für das Handlungsfeld professionell Pflegender wichtiger denn je ist.

### Betrachtung des Digitalisierungsfortschritts in deutschen Krankenhäusern

Auch wenn heutzutage der berufliche Alltag von Pflegenden in Krankenhäusern an vielen Stellen nicht mehr ohne moderne Technologien denkbar ist, geht die Schere hinsichtlich des Digitalisierungsfortschritts innerhalb der Kliniken weit auseinander. Diese Diskrepanzen ►

liegen zumeist darin begründet, dass lediglich Teile eines vollumfänglichen IT-Systems fokussiert werden und dadurch beispielsweise Bereiche wie etwa die Aufnahme von Patienten, die Verarbeitung von Patienteninformationen sowie die Anwendung von medizinisch-diagnostischen Systemen überwiegend durch Ärzte priorisiert werden.

aus Sicht des Krankenhausmanagements.

Mit der innovativen Schnittstellentechnologie HL7-FHIR (Fast Healthcare Interoperability Resources) kann zukünftig Abhilfe geschaffen werden. Dieser Standard kommt verstärkt bei mobilen Anwendungen zum Einsatz und führte jüngst dazu,

akte, Tools für Patientenflusssteuerung, Lösungen zur automatischen Generierung von Abrechnungskennzahlen (Pflegerrelevante ICD-Nebendiagnosen, OPS-Komplexcodes PKMS etc.) oder eine softwarebasierte Möglichkeit zur pflegerlevanten Risikoeinschätzung der Patienten.

**„Obschon geeignete Softwarelösungen für Pflegende in Krankenhäusern seit der Jahrtausendwende verfügbar sind, finden sie zur Unterstützung und Automatisierung von pflegeorientierten Prozessen immer noch zu selten Anwendung.“**

Eine papiergeführte Dokumentation ist für ein modernes technologieorientiertes Krankenhaus keine Alternative mehr. Idealerweise erfolgt die Datenerfassung und Dokumentation, soweit nicht schon automatisiert, direkt am Point of Care mittels mobiler Geräte (Smartphones, Tablets, Digitalkameras etc.). Notwendige technische Voraussetzungen sind hierfür ein lückenloses WLAN sowie ein professionelles Mobile Device Management.

Wenngleich der Digitalisierungsgrad im Pflegebereich im Bundesdurchschnitt mit knapp 27 Prozent angegeben wird, so ist meist nur die elektronische Abbildung von vorheriger Papierdokumentation und der Einsatz von Insellösungen, z.B. die digitale Wunddokumentation oder die mobile Visite gemeint. Obschon geeignete Softwarelösungen für Pflegende in Krankenhäusern seit der Jahrtausendwende verfügbar sind, finden sie zur Unterstützung und Automatisierung von pflegeorientierten Prozessen immer noch zu selten Anwendung. So auch die elektronische Patientenakte, die als zentrales Element der Digitalisierung erst in jedem neunten Krankenhaus ihren Platz gefunden hat.

dass immer mehr KIS-Hersteller eine geeignete Schnittstelle zur Integration bereitstellen. Diese Technologie ermöglicht darüber hinaus eine sehr einfache Einbindung neuer Komponenten und eröffnet somit auch vielen interessierten Krankenhausbetreibern neue Perspektiven mittels innovativer Lösungen von Startups.

#### **Bisher ungenutzte Potenziale im Handlungsfeld Pflege**

Die bisher noch ungenutzten Potenziale für den Digitalisierungsausbau in der Krankenhauspflege liegen in einer verbesserten inter- und intraprofessionellen Vernetzung und Kommunikation, einer leichteren

Im Bereich der Assistenzsysteme helfen sogenannte „cyber-physische“ Systeme, also eine Systematik zur Vernetzung von Gegenständen und Handlungen bei der optimierten Versorgung pflegerrelevanter Patienten. Beispiele hierfür sind Sensorsysteme zur Sturzprophylaxe, der intelligente Becher, automatisierte Beleuchtung oder smarte Pflegehilfsmittel, die selbständig Daten über die Patientennutzung an Expertensysteme zur Protokollierung liefern. Auch sprachgesteuerte Systeme ermöglichen es, Daten direkt am Patienten via

Gründe sind u.a. die sehr knappen IT-Budgets, die je nach Hausgröße häufig noch zwischen ein und zwei Prozent vom Gesamtbudget liegen und damit den Aufbau und die Weiterentwicklung der erforderlichen Basisinfrastrukturen wie auch einer leistungsstarken IT-Organisation erschweren.

**„Im Bereich der Assistenzsysteme helfen sogenannte „cyber-physische“ Systeme, also eine Systematik zur Vernetzung von Gegenständen und Handlungen bei der optimierten Versorgung pflegerrelevanter Patienten.“**

Hinzu kommt die seit Jahren gelebte Abschottungspolitik der KIS-Hersteller. Aktuell bestehende Schnittstellen zu den marktführenden KIS-Systemen bieten darüber hinaus meist kein Plug&Play und behindern damit die Integration von digitalen Innovationen und Expertensystemen für die Pflege. Weitere Hürden sind fehlende zeitliche und finanzielle Ressourcen

bzw. automatisierten Informationssammlung und -verarbeitung, einer besseren Arbeitsorganisation sowie einer Verringerung körperlicher Belastungen.

Sprache einzuspeisen und dabei zeitgleich die Einhaltung sämtlicher Hygieneanforderungen, wie z.B. häufiges Händewaschen, zu ermöglichen.

So umfasst das Angebot im Anwendungsfeld der elektronischen Dokumentation Software-Systeme, wie die elektronische Pflege-Dokumentation, die elektronische Patienten-

Gegenwärtig noch als „Exot“ interpretiert, jedoch durchaus als realistisches Szenario eingeschätzt, ist der Fortschritt des Pflegeroboters. In Form von sogenannten Service-

Robotern, z.B. für Essensbestellungen, Servicegänge oder etwa im Bereich der Tele-Care zur Diagnostik und Behandlung von Patienten über räumliche Distanzen, entwickelt sich der Bereich Robotik in Krankenhäusern langsam aber stetig weiter.

### Einsatz moderner Technologien setzt digitale Kompetenz voraus

Die effektive Einführung neuer Technologien in der Pflege und ihre vollumfängliche Anwendung stellt neue Anforderungen an Führungskräfte und Pflegepersonal. Neue Kompetenzen sind im Bereich der technischen Anwendung und Digitalisierung von Prozessen erforderlich und setzen eine ausgeprägte Befähigung insbesondere beim Pflegepersonal voraus. Zukünftig wird es immer wichtiger werden, Pflegepersonal zum einen für das Thema der Digitalisierung zu sensibilisieren und zum anderen anwendungs- und methodenbezogen zu schulen.

Die bis dato weit verbreitete Annahme, Pflegenden stellen sich per se gegen Neuerungen und IT-Innovationen oder seien ängstlich im Umgang mit Neuem und Ungeohntem wurde 2018 in einer Studie der „Offensive Gesund Pflegen“ klar widerlegt. Diese Studie verdeutlicht, dass die Neugierde der Befragten ihre Skepsis klar überwindet und auch ihre positiven Einstellungen deutlich ausgepräg-

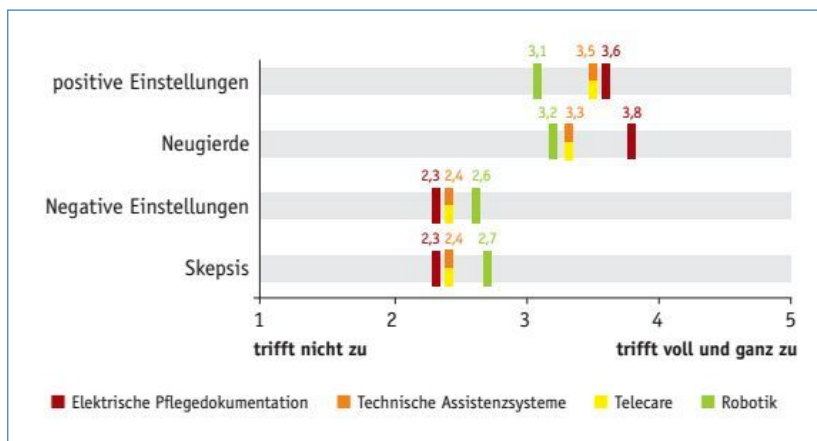


Abb. 1: Einstellungen von Pflegenden hinsichtlich digitaler Technologien

Quelle: Rösler, U., Schmidt, K., Merda, M. & Melzer, M. (2018) Digitalisierung in der Pflege

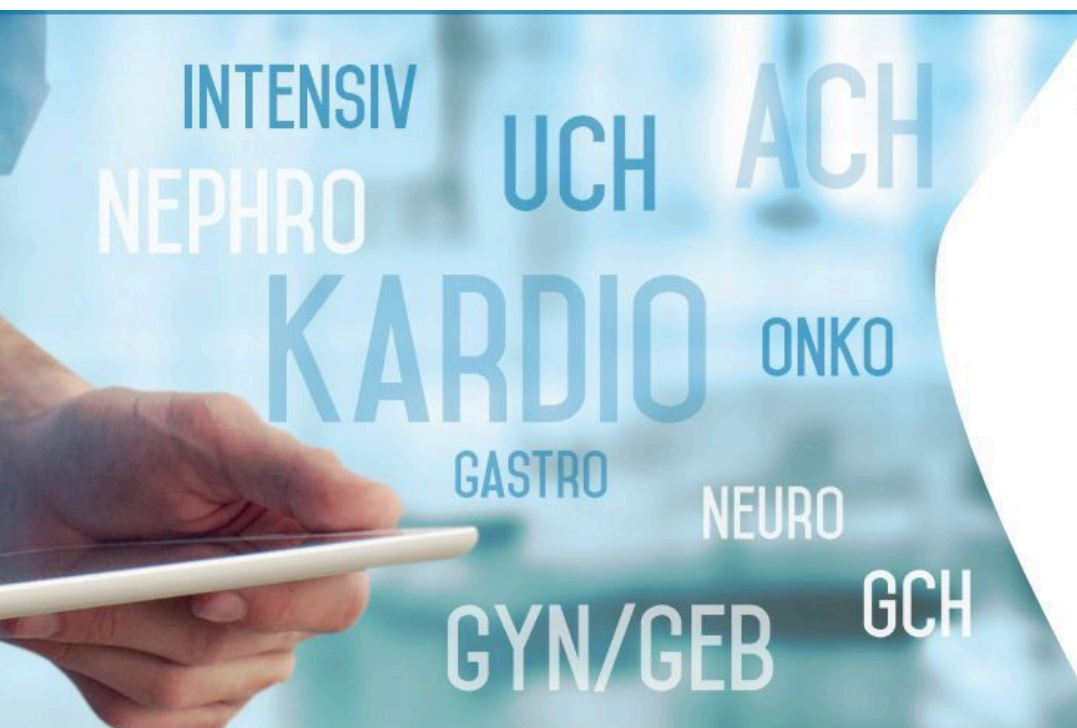
ter sind als die negativen (► Abb. 1). Auch scheuen sie nicht vor neuen Technologien zurück – altersunabhängig. Um diese hohe Aufgeschlossenheit zu nutzen und das Pflegepersonal nachhaltig mitzunehmen ist ein kontinuierlicher Kompetenzaufbau mittels Schulungen und Weiterbildungen zu gewährleisten.

Proportional zu einer höheren Erwartung von IT-Affinität an die Pflegekräfte steigen auch die Anforderungen der Pflegenden an ihren Arbeitsplatz. Durch zusätzliche Digitalisierungsmaßnahmen erwarten sie klare Vorteile und eine deutliche Entlastung in ihrer täglichen Arbeitsroutine mit einem echten Zeitgewinn für die pflegerischen Kerntätigkeiten mit und am zu pflegenden Patienten. In der Konsequenz bedeutet dies, die Pfl-

ge frühzeitig in die Entwicklung der unternehmensweiten und Anspruchsgruppen übergreifenden Digitalisierungsstrategie miteinzubeziehen, um hier auch ihre Visionen, Ziele und Anforderungen in Bezug auf die Digitalisierung für den Pflegebereich zu formulieren und ihr eigenes Zielbild, ggf. auf Basis einer Digitalisierungslandkarte für den Gesundheitsbereich, zu entwickeln (► Abb. 2, S. 20).

### Neue Systeme müssen beherrschbar bleiben

Um für die in der Digitalisierungsstrategie formulierten Maßnahmen eine zielgerichtete Umsetzung garantieren zu können, müssen die damit verbundenen technischen und organisatorischen Anforderungen zwingend in der IT-Strategie berücksichtigt werden.



Mit der Erfahrung aus 20 Jahren

## Fachspezifische DRG-Seminare

Spezielle DRG-Kodierung und Erlössicherung

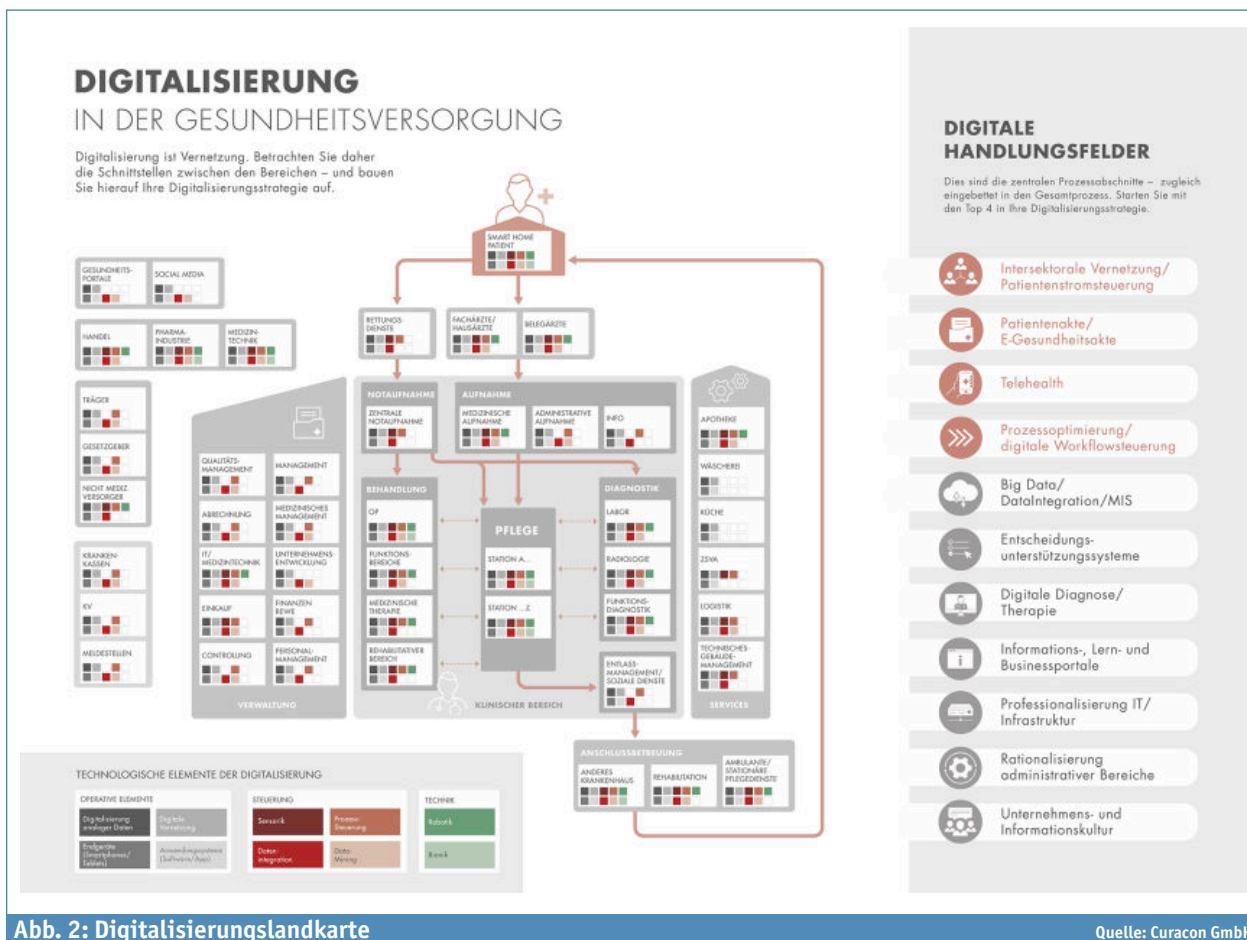
Jetzt 10% Frühbucherrabatt sichern

September 2020



www.kaysers-consilium.de

SCHULUNG UND BERATUNG IM GESUNDHEITSWESEN



Dabei stellt die wachsende Vielzahl an notwendigen und zu beherrschenden Systemen eine besondere Herausforderung für die IT dar, insbesondere, wenn Innovationen und IT-Produkte in bereits vorhandene Standards integriert werden müssen. So geht es in der IT-Strategie nicht mehr um einen KIS-Ausbau, sondern immer mehr um ein optimiertes Zusammenspiel zahlreicher Einzel- und Expertensysteme (Radiologie, Labor, abteilungsspezifische Lösungen, Administration), welche wiederum über Schnittstellen gepflegt werden müssen. Eine moderne, performante, sichere und hochverfügbare Basisinfrastruktur mit einem flächendeckenden WLAN gehören genauso dazu wie ein Mobile Device Management und ein professionelles, unternehmensweites Datenmanagement, welches von der IT-Architektur vorgegeben wird.

Um dieser enorm hohen Komplexität Herr zu werden, ist die Fokussierung auf das Wesentliche ein essenzieller Baustein der IT-Strategie, auch um eventuelle Redundanzen respektive unnötige und

verzichtbare Lösungen abzubauen.

### Kooperation IT und Pflege

Besonders die IT-Organisation ist im Rahmen des digitalen Wandels immer mehr als „Enabler“ gefordert, der mit einer klaren „Kundenzentrierung“ die Bedürfnisse der Anwender permanent und konsequent in den Mittelpunkt stellt. Um dieser Rolle gerecht zu werden, muss die IT neben der Gewährleistung des klassischen IT-Betriebs künftig auch in der Lage sein, gemeinsam mit den Fachbereichen digitale Projekte zu konzeptionieren und umzusetzen. Hierzu werden vermehrt agile Strukturen und Expertenteams zum Einsatz kommen, um die Anforderungen der Digitalisierungsprojekte an Geschwindigkeit und Flexibilität auch in der Pflege zu erfüllen.

Klar wird, dass der Pflege bei der zunehmenden Digitalisierung und Vernetzung der Prozesse nicht nur im Krankenhaus, sondern auch in der gesamten sektorenübergreifenden Patientenversorgung eine besondere, vor allem strategische Rolle zukommt, um das derzeit fragmen-

tierte Versorgungssystem hin zu einem kollaborativen System weiterzuentwickeln – zum Wohle des Patienten. ■

### Literatur beim Verfasser

**Jörg Redmann**  
Partner Curacon GmbH  
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft  
Geschäftsführer Sanovis GmbH  
Riedenburger Str. 7  
81677 München  
joerg.redmann@sanovis.com



Jörg Redmann

**Carl Friederich Ehrhardt**  
Manager Sanovis GmbH  
Platz vor dem Neuen Tor 2  
10115 Berlin